

# „Bis ins hohe Alter praktikabel“

**WOHNFORMEN** Gespräch über generationenübergreifendes Zusammenleben und die Bereitschaft, den Alltag zu teilen

Von Susanne Kleinmann

**BÜDINGEN.** Dr. Henning Scherf, ehemaliger Bremer Bürgermeister und Senatspräsident, engagiert sich seit seinem Abschied aus der Politik in zahlreichen Ehrenämtern und als Autor. Bei diesen Tätigkeiten setzt er sich im Besonderen mit Wohnformen im Alter auseinander. Dazu sprach er jetzt auf dem Herrnhaag. Der Mann lebt mit seiner Frau in einer generationenübergreifenden Wohngemeinschaft in Bremen. Scherf, der im kommenden Jahr 80 Jahre alt wird, hat sich für diese Form des Wohnens bereits mit Ende 40 entschieden. Unter anderem darüber sprach der Kreis-Anzeiger mit dem Mann, dem Bürgernähe immer besonders wichtig gewesen ist, im Interview.

## Im Interview

Henning Scherf



Nicht nur bezogen auf Wohnformen im Alter gilt für Henning Scherf: „Man muss die Dinge tun und nicht nur darüber reden.“  
Foto: Kleinmann

**Sie sind in sehr jungen Jahren schon in eine altersgerechte Wohngemeinschaft gezogen. Wie kam es zu dieser Entscheidung, zu einem so frühen Zeitpunkt?**

Wir haben sehr früh schon unsere drei Kinder bekommen. Noch während des Studiums. Dann, Ende 40, unsere Kinder waren bereits ausgezogen oder im Ausland, wollten wir uns räumlich verändern. Und wir hatten Freunde, die in einer ähnlichen Situation waren. Wir suchten nach einer neuen Wohnform, die bis ins hohe Alter praktikabel sein könnte. Wichtig war uns jedoch, dass nicht nur Gleichaltrige in dieser Wohngemeinschaft leben würden, sondern mehrere Generationen. Vor 30 Jahren waren wir sechs Erwachsene im Alter meiner Frau und mir und vier junge Menschen. Im Laufe der Zeit hatten wir Studenten, ein Baby und im Moment eine geflüchtete Frau aus Nigeria mit drei Kindern.

**Bleibt die Privatsphäre da nicht auch manchmal auf der Strecke?**

Man kann sich in unserem Haus wunderbar zurückziehen. Wir stören uns nicht, sondern müssen im Gegenteil eher aufpassen, dass wir immer mal wieder nacheinander schauen. Am Wochenende gibt es zum Beispiel einen Philosophiekreis, wir laden uns ab und

zu gegenseitig zum Essen ein. Eine solche Idee lebt nicht von dem, was am Anfang da war, sondern muss immer wieder durch neue Impulse erneuert werden. Auch hier gilt: Man muss die Dinge tun und nicht nur darüber reden.

**Ist diese Art des Wohnens eine Form, die für alle älteren Menschen zu empfehlen ist oder würden Sie da Einschränkungen machen?**

Wichtig ist die Bereitschaft, mit anderen den Alltag zu teilen. Natürlich muss man das immer wieder auch üben, ältere Menschen verändern sich.

Doch wir entdecken auch neue Talente. Das nutzen wir, und das halte ich für sehr wichtig, wenn man älter wird.

» Die Mobilisierungskräfte sind in einer kleinen Gruppe viel größer. Meiner Erfahrung nach geht es den älteren Menschen in kleinen Wohngemeinschaften besser. «  
Henning Scherf

**Spielt der finanzielle Rahmen eine bedeutende Rolle, was Ausstattung und Größe der Wohngemeinschaft anbelangt?**

Der finanzielle Aspekt ist nicht das Hauptproblem. Es ergeben sich ja auch ganz wunderbare Konstellationen, die Geld einsparen. Wir haben zum Beispiel nur noch ein Auto. Zu Beginn waren es natürlich viel mehr. Doch wir merken: Das brauchen wir gar nicht. Durch die gemeinsame Nut-

zung des Wagens sparen wir nicht nur Geld, sondern kommen immer wieder miteinander ins Gespräch. Wenn jemand einkauft, fragt er, was die anderen benötigen oder Ähnliches. Das hat eine enorme Lebensqualität.

**Was haben Ihre Kinder damals gesagt, als Sie den Entschluss fassten, in eine solche Wohngemeinschaft zu ziehen?**

Zunächst haben Sie sich über uns lustig gemacht, uns postpubertäre Romantiker genannt. Doch inzwischen sind Sie große Fans von unserem Lebensmodell, besonders unsere neun Enkelkinder. Sie mögen dieses bunte Haus.

**Sie haben auch schon Freunde in dieser Wohngemeinschaft beim Sterben begleitet. Das muss sehr schmerzhaft gewesen sein.**

Eine Freundin starb bereits zwei Jahre, nachdem wir zusammengezogen waren. Sie wollte zu Hause sterben, und so haben wir Sie auf diesem Weg begleitet. Das war natürlich sehr traurig, doch auch eine sehr wertvolle Erfahrung. Der Tod gehört zum Leben dazu. Und so haben wir im Laufe der Jahre bereits mehrere Menschen beim Sterben begleitet. Auch einen jungen Mann, der zum Sterben zu Hause bleiben wollte. Um ihn haben sich viele seiner Freunde gekümmert. Diese Begleitungen waren für uns sehr bewegend.

**Auch hier bei uns gibt es Wohnmodelle, die hin zu kleineren Wohneinheiten und weg von großen Altersheimen gehen. Würden Sie das befürworten?**

Auf jeden Fall. Ich habe in den vergangenen Jahren viele solcher Pflegeheimbesuche gemacht. Gerade für Demenzzranke sind kleine Wohneinheiten eine sehr gute Wohnform. Die älteren Menschen können in den Alltag miteinbezogen werden. Tun wieder etwas, helfen etwa beim Tischdecken oder beim Kochen. Sie erinnern sich an Dinge, die sie früher gut konnten, arbeiten im Garten mit oder können sich um ein Haustier kümmern. Die Mobilisierungskräfte sind in einer kleinen Gruppe viel größer. Meiner Erfahrung nach geht es den älteren Menschen in kleinen Wohngemeinschaften besser.

## Gute Antworten auf alternde Gesellschaft

**WOHNFORMEN** Verein Wirtschaft-Regionalentwicklung-Wetterau bietet Abend zum Thema „Neues Leben in unseren Dörfern“ an

**BÜDINGEN (suk).** „Neues Leben in unseren Dörfern“, unter diesem Arbeitstitel hatte der Verein Wirtschaft-Regionalentwicklung-Wetterau zu einem Vortrag auf den Herrnhaag eingeladen. Der Verein beleuchtete im Grafensaal die Möglichkeit neuer Lebensformen in einer immer älter werdenden Gesellschaft und immer leerer werdenden Dörfern. Malu Schäfer-Salecker, Vorsitzende des Vereins, betonte in ihrer Begrüßung die Bedeutung regionaler Wirtschaftsförderung. Die Frage, wie man dem Leerstand alter Häuser im ländlichen Raum begegnen könne, sei immer auch davon abhängig, ob es Arbeitsplätze gebe.

Erster Vortragender war Gustav Jung, Architekt für Denkmalpflege und ebenfalls Vorstandsmitglied des Vereins. „Leerstand in den Dörfern ist auch ein Indikator für eine Fehlentwicklung. Denkmäler und andere Altbauten brauchen eine Nutzung. Dadurch, dass die dörfliche Struktur verloren gegangen ist, haben unsere Dörfer einen Funktionsverlust. Die Dörfer brauchen nicht mehr das, was in den Orten vorhanden ist, sei immer auch davon abhängig, ob es Arbeitsplätze gebe.“

wicklung geht immer vor Außenentwicklung“, so Jung. Ein gelungenes Beispiel sei das Projekt „Dorfschmiede“ in Freisen, initiiert von Dr. Ulf Häbel, dem ehemaligen Büdinger Pfarrer. „Häbel hatte eine Vision, und solche Menschen brauchen wir. Er hat das Projekt maßgeblich vorangetrieben.“ Mit einem Laden, barrierefreien Wohnungen, Kindergärten und einem Café wurde die dörfliche Nahversorgung reaktiviert, älteren Menschen die Möglichkeit zur heimatnahen Tagespflege und -betreuung gegeben und ein neuer Ortsmittelpunkt geschaffen. Für Jung ein Paradebeispiel für dörfliche Erneuerung. Ein ähnliches Beispiel sei die anthroposophische Lebensgemeinschaft Bingenheim. Und auch die Menschen auf dem Herrnhaag hätten vor 250 Jahren eine solche Vision gelebt.

Bodo Preißer, Vorstandsmitglied des Vereins der Freunde des Herrnhaags, und Alexander Mebs, der die Jugendwerkstatt auf dem Herrnhaag leitet, berichteten von der aktuellen Situation des Herrnhaags. Von der Idee der



Gustav Jung, Henning Scherf, Malu Schäfer-Salecker und André Haußmann (v.l.).  
Foto: Kleinmann

plötzlich eine Aufgabe gefunden. Etwa 50 Arbeitsplätze seien auf dem Herrnhaag entstanden, bei 40 Bewohnern. Und auch das sei ein Generationenprojekt. Doch, so Mebs, in den nächsten Jahren werde man sich verjüngen müssen. Wichtig sei, dies sensibel zu tun, die jungen Triebe dabei nicht zu verletzen.

Dr. Henning Scherf war der Hauptredner des Abends. Schon in den 80er Jahren sei er bereits während eines Arbeitswochenendes auf dem Herrnhaag gewesen. Es war die Zeit kurz vor der Entscheidung für ein eigenes Wohnprojekt. Er habe sich dafür interessiert, wie die Herrnhuter das machten, erklärte Scherf. Er selbst lebt sein Ideal von einer Wohnform im Alter, selbstbestimmt und gemeinschaftlich. Doch für viele Menschen sei das nicht möglich.

Herrnhuter und dem Konzept des Herrnhaags, das immer auch generationenübergreifend gewesen sei. Mebs berichtete von seinen Erfahrungen in der Jugendwerkstatt. Dort, so Mebs, hätten Jugendliche mit einer nicht ganz einfachen Biografie

Scherf appellierte daher an die Gesellschaft: Sie solle die älteren Menschen in Entscheidungsprozesse mit einbeziehen. „Geht mit uns älteren Menschen so um, dass wir nicht Teil des Problems sind, sondern die Lösung des Problems – Worte des ehemaligen russischen Präsidenten Michail Gorbatschow, die die Problematik sehr gut verdeutlichen“, so Scherf.

Er stellte unterschiedliche Wohnprojekte und -formen vor, die zum einen den Menschen zugute kommen und zum anderen dem Leerstand in den Dörfern entgegenwirken können. Alte Menschen, so Scherf, möchten ihre Lebenserfahrung einbringen, man müsse sie schrittweise aus ihrer Einsamkeit herausholen und wieder in die Gesellschaft integrieren. „Dieser Prozess ist möglich, wenn man ihn couragiert angeht. Er ist eine gute Antwort auf unsere immer älter werdende Gesellschaft“, erklärte Scherf, der dem Publikum die Wohnform der Pflegewohngemeinschaft vorstellte und die Rettung eines Dorfes in Baden-Württemberg schilderte. „Es wird Dörfer geben, die aussterben. Doch die, die es schaffen, Menschen zu mobilisieren, die Ideen und Visionen haben, werden es schaffen“, motivierte er seine Zuhörer.

## LESERBRIEF

Leserbriefe sind persönliche Äußerungen, für die die Redaktion nicht die inhaltliche, sondern nur die presserechtliche Verantwortung übernimmt. Leserbriefe werden bis zu einer Länge von 40 Zeilen veröffentlicht. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

## „Zweifelhaft“

**Die Büdinger Grünen sprechen sich für mehr Vogelschutz aus, machen die Hintergründe am Auengebiet westlich von Düdelsheim deutlich. Unter anderem regen sie an, die erste Mahd erst im Juni zu erlauben, um Bodenbrütern mehr Zeit zu geben (Kreis-Anzeiger vom 20. Mai).**

Ergänzend dazu möchte ich Ihnen schreiben, dass auch im Rückhaltebecken bei Düdelsheim gemäht wird. Das Gleiche, was in dem Artikel über die Gebiete „In der Kuhweide“ und „Im Russland“ geschrieben worden ist, gilt auch für einige Wiesen im Rückhaltebecken. Da kann eine Untere Naturschutzbehörde in Friedberg leicht sagen, dass Schutzzonen ausgewiesen werden, aber an der Ernsthaftigkeit der Schutzbemühung darf doch gezweifelt werden, wenn gleichzeitig die Mahd zugelassen wird. Die ausgemähten Wiesenbrüter werden im nächsten oder übernächsten Jahr nicht mehr kommen, dann braucht man auch keine Schutzzonen mehr, dann kann gleich alles gemäht werden. Die Artenvielfalt soll erhalten werden, aber ein konsequenter Schutz der Brutgebiete findet nicht statt. Gerade in einer Zeit, in der die ausgeräumte Landschaft, die vielfach fehlenden Ackerrandstreifen und fragwürdiger Pestizideinsatz heftig diskutiert werden, wird nicht mal eine einfache Maßnahme konsequent umgesetzt. Der Spaziergänger wird für dumme verkauft, wenn in der ausgewiesenen Fläche, die er nicht betreten darf, gemäht wird. Der Landwirt ist der Buhmann, mäht er doch in einer angeblich geschützten Zone, dass eine ordnungsgemäße landwirtschaftliche Bodennutzung ausgenommen ist, kann man den Schildern rund um Düdelsheim nicht entnehmen.

Sebastian Scheid  
63654 Büdingen

## Vatertagsfeier und Saisonabschluss

**BÜDINGEN (red).** Die SG 05 Büdingen veranstaltet eine Vatertagsfeier. Dazu sind Sportfreunde und Wanderer für Donnerstag, 25. Mai, auf das Vereinsgelände in der Eberhard-Bauner-Allee eingeladen. Für Speisen und Getränke sowie gute Musik wird gesorgt. Am Freitag erwartet die SG Besucher aus Büdingens französischer Partnerstadt Loudéac auf dem Sportplatz. Ab 14.30 Uhr messen sich die Freunde unter anderem im Fußballtennis oder beim Darts. Am Samstag kommt es zu den letzten beiden Punktspielen der SG. Die Zweite Mannschaft erwartet den SV Rainrod. Die Partie wird um 15 Uhr angepfiffen. Die Erste Mannschaft hat im Anschluss die SG Nieder-Mockstadt/Stammheim zu Gast. Sollten die 05er siegen, ist noch die Relegationsrunde zum Aufstieg in die Gruppenliga möglich. Nach den Spielen steigt auf die Saisonabschlussfeier. Erneut wird für Speisen und Getränke gesorgt. Zudem wird das DFB-Pokal-Endspiel auf einer Großleinwand im Sportheim übertragen. Eintracht Frankfurt spielt ab 20 Uhr gegen Borussia Dortmund.

## Kreis-Anzeiger

FÜR WETTERAU UND VOGELSBERG

**Druck:** Gießener Anzeiger Verlags GmbH & Co KG, Am Urnenfeld 12, 35396 Gießen  
**Verlag:** Verlag Wetterau und Vogelsberg GmbH, Zeppelinstraße 11, 63667 Nidda-Borsdorf (zugleich ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen)  
**Geschäftsführung:** Michael Raubach, Gießen, Hans Georg Schnücker, Mainz, Dr. Jörn W. Röper, Mainz  
**Chefredakteur:** Frank Kaminski (verantwortlich)  
**Anzeigen:** Frank Kaiser (verantwortlich)  
**Vertrieb:** Harald Dör

www.kreis-anzeiger.de

Weitere Infos im Internet:  
www.herrnhaag.de